

Maria Wojtak (Lublin)

Welchen Forschungsweg einschlagen? Dilemmata eines Textsorten- und Gattungsforschers

Die Autorin thematisiert Dilemmata eines Linguisten, mit denen er in der Textsorten- und Gattungsforschung konfrontiert wird. Als Grundvoraussetzung erweist sich, eine bestimmte (methodologische) Forschungshaltung einzunehmen, also zu entscheiden, ob man den separatistischen oder den integrativen Ansätzen folgt. Ein weiteres, damit eng zusammenhängendes Problem, ist die Frage des Untersuchungsobjekts, und zwar dessen Erfassung und Nomination (Textsorte/Textgattung, Texttyp).

Die Autorin schlägt vor, diese Aspekte im Rahmen der allgemeintheoretischen, beschreibenden, historischen, praktischen sowie kognitiven Text- und Gattungsforschung zu diskutieren. Die Textsorten- und Gattungsforschung ist als philologische Disziplin anzusehen, die sich gegenüber anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen öffnen muss.

What path of research should be followed, or the dilemmas of a genre studies scholar

The author discusses various types of dilemmas and uncertainties faced by a linguist dealing with genre studies (while studying types of texts). One of the most important issues is the choice of a general attitude of research (the methodological attitude) out of the separatist or integration tendencies. Further doubts relate to the subject of study as well as the mode of its formulation and nomination (genre, type of text), and also the scope of research.

The author suggests that the key issues should be explored in the context of the following subdisciplines: theoretical, descriptive, historical, practical and contrastive genre studies. Genre studies themselves are treated as a philological discipline open to other humanities disciplines.

Jaką badawczą iść drogą, czyli dylematy genologa

Autorka omawia różnego typu rozterki i wątpliwości, z jakimi styka się lingwista w badaniach genologicznych (badaniach typów tekstów). Kwestią ważną jest wybór ogólnej postawy badawczej (metodologicznej) spośród tendencji separatystycznych lub integracyjnych. Kolejne wątpliwości dotyczą przedmiotu badań i sposobu jego ujmowania oraz nominacji (gatunek, typ tekstu), a także zakresu badań.

Autorka proponuje, aby kluczowe kwestie rozważać w ramach następujących subdyscyplin: genologii teoretycznej, opisowej, historycznej, praktycznej i kontrastywnej. Sama genologia jest traktowana jako dyscyplina filologiczna otwarta na inne dyscypliny humanistyczne.

Als Textsorten- und Gattungsforscher werden Wissenschaftler bezeichnet, deren Forschungsinteresse sich hauptsächlich auf Textsorten und Gattungen konzentriert, sowohl in theoretischer als auch in analytischer Hinsicht, (sowie) deskriptiv wie (und) präskriptiv.

Die Forschungsdisziplin, der sich ein solcher Forscher widmet, nennt man bekanntlich Textsortenforschung. Gegenwärtig ist sie zu einem dynamischen Abzweig verschiedener philologischer Subdisziplinen sowie der nicht philologischen Disziplinen avanciert.

Ein ständig wachsendes Interesse an Textsorten und Gattungen sowie zahlreiche Modifikationen, denen sie unterworfen werden, sind Faktoren, die einen Forscher vor zahlreiche Dilemmata stellen können, deren Lösung mit der Notwendigkeit zusammenhängt, sich zwischen zwei genauso gut begründeten Alternativen entscheiden zu müssen. Der Stand der modernen Textsortenforschung verursacht die Multiplikation der korrekten (zutreffenden) Erkenntnisse. Die moderne Textsortenforschung lässt mehrere zutreffende Erkenntnisse zu, die uns genauso bedeutsam erscheinen, oder bewirkt eine Unschärfe ihrer Bedeutung, was uns die Entscheidung erschwert. Im Folgenden werden die für mein Empfinden bedeutsamsten Dilemmata thematisiert, denen ein Textsortenforscher von heute begegnen kann. Ich werde bestrebt sein, diese Dilemmata nicht nur zu skizzieren, sondern auch eine Erklärung zu Wahlmöglichkeiten vorzulegen. In meinen Untersuchungen zur Textsorten- und Textgattungsforschung habe ich einen bestimmten Weg eingeschlagen, indem ich zum Ausgangspunkt und zum methodologischen Ansatzpunkt meiner Bestrebungen die Linguistik gewählt habe.

DILEMMA 1: Was sollte zu unserem Forschungsfeld innerhalb der Textsorten- und Gattungsforschung werden?

Es gibt einige Möglichkeiten: 1) die (literarische) Gattungsforschung, 2) die Textsortenlinguistik, 3) die Textsortenlinguistik der Medientexte. Die Auswahlmöglichkeiten werden immer größer, weil die Text- und Gattungsforschungsproblematik sich im Interessenbereich der Folkloristik, Filmkunde, Theaterwissenschaft (bzw. Dramenforschung), Musikwissenschaft, Bibelwissenschaft und anderer theologisch ausgerichteter Wissenschaften sowie der Buchwissenschaft und anderer verwandter Disziplinen befinden. Für die immer weiter steigende Zahl der Dilemmata sorgen auch die Forschungsstandpunkte der Wissenschaftler, die sich innerhalb der Disziplin etabliert haben. Zu überlegen wäre demzufolge, ob man dem Druck der separatistischen Tendenzen nachgeben oder eher daran glauben sollte, dass sich eine gesamte Textsorten- und Gattungsforschung entwickeln lässt. Die Wahl eines der Wege hängt mit weitreichenden Konsequenzen zusammen (vgl. Wojtak 2005: 132–133).

Interessant ist dabei, dass die separatistischen Tendenzen ihre Widerspiegelung hauptsächlich in Konzepten der Presse- bzw. Medienforscher finden. Von der Notwendigkeit der Entwicklung einer integrativen Disziplin sind dagegen vor allem Linguisten¹ überzeugt. „Die Textsorten- und Gattungsforschung – stellt Jerzy Bartmiński fest (2012: 15–16) – ist eine integrale und (relativ) autonome Disziplin, die das gesamte Sprachuniversum erfasst. Deren Unterteilung in Textsortenlinguistik und Gattungsforschung ist nicht ausreichend begründet“².

Wenn Stanisław Gajda (2009: 136) die Hypothese von der Chance der Existenz der Gesamt-Textsorten- und Gattungsforschung aufstellt, zählt er auch die Aufgaben der Disziplin auf, und zwar: a) die Weiterentwicklung der Textsorten- und Gattungstheorie, b) die Systematisierung von Textsorten und Gattungen, c) die Untersuchung der Geschichte von Textsorten- und Gattungen und d) die Verwendung des Textsorten- und Gattungswissens in der Kommunikationspraxis³.

Es zeichnet sich so meiner Ansicht nach ein Bild der Disziplin ab, die analog zu vielen geisteswissenschaftlichen (philologischen) Disziplinen einen vielschichtigen Charakter aufweist und bei der sich solche Teilbereiche unterscheiden lassen wie: Textsorten- und Gattungstheorie, beschreibende, historische und praktische (angewandte) sowie kontrastive Textsorten- und Gattungsforschung⁴. Theoretische Grundsätze einer so erfassten Disziplin sollte man in Anlehnung an die Leistungen der Teilauffassungen aufbauen, die in verschiedenen Teilbereichen der Philologie und verwandten Wissenschaften verankert sind.

In meinem Artikel *Strittige und unumstrittene Fragen der modernen Textsorten- und Gattungsforschung* schlage ich vor, dass die Aufgabe der theoretischen Textsorten- und Gattungsforschung die Entwicklung eines allgemeinen Textsorten-/

¹ Eine analoge Meinung vertreten gegenwärtig auch die Gattungsforscher (vgl. Balcerzan 2000: 87).

² Es sollte in diesem Zusammenhang hinzugefügt werden, dass die Textsorten- und Gattungsforschung von E. Wolańska (2003: 94) für eine autonome Disziplin gehalten wird und zugleich für eine „Hilfsdisziplin für solche Disziplinen wie Literaturtheorie, Sprachwissenschaft, Presseforschung, Theaterforschung, Filmforschung, Musikforschung“. Andere Forscher suchen vor allem nach Anknüpfungspunkten zwischen der Gattungsforschung und der Textsortenlinguistik.

³ Es soll dabei darauf hingewiesen werden, dass sowohl die Anhänger der separatistischen als auch der partiell orientierten Auffassungen der Textsorten- und Gattungsforschung grundsätzlich ähnliche Aufgaben zuschreiben (vgl. z. B. Wolny-Zmorzyński, Kozieł 2013: 23–34). Detaillierter dazu im weiteren Teil des Artikels.

⁴ Es bleibt nur die Frage der Beziehung zwischen der so aufgefassten Textsorten- und Gattungsforschung und der holistisch begriffenen Textlinguistik. Mehr zu ausgewählten Fragen aus dem Bereich finden sich in meinem Artikel: *Sporne i bezsporne problemy współczesnej genologii* [Strittige und unbestrittene Probleme der modernen Textsorten- und Gattungsforschung] (Wojtak 2014b: 7–22). Vgl. auch Balcerzan (2000: 87–88).

Gattungskonzepts ist, insbesondere das Bestimmen des Status dieser komplexen Kategorie sowie das Reflektieren über die Rolle des Begriffskontextes in ihrer vielseitigen Charakteristik. Einige der genannten Fragen werden in dem folgenden Text wieder aufgenommen.

Daher erwähne ich nur einen der Bereiche, der die Kategorie der Textsorte/Gattung aufspaltet, und zwar den, dass die Textsorte/Gattung eine Kultur-, Erkenntnis-, Kommunikationskategorie, (pragmatische) sowie formbildende, stilistische, historische und das Sprachuniversum ordnende Kategorie ist (vgl. Wojtak 2005: 134-136).

Was den Begriffskontext anbetrifft, der sehr weit gefasst werden kann, sollte meines Erachtens der ihm nächstliegende Bereich, und zwar der von *Text, Stil und Diskurs* hervorgehoben werden. Die genannten Begriffe existieren im Rahmen von unterschiedlichen Teiltheorien, was die Erkenntnissituation weitgehend verkompliziert⁵.

Ein weiteres Problem, das mit den vorherigen eng zusammenhängt, ist die Frage der Systematik von Textsorten/Gattungen. Auf der theoretischen Ebene sollte man die Problematik der Systematisierungskriterien, ihre Ziele und weitere Grundsätze von Textsorten/Gattungen erwägen und allgemeine Schemata anbieten, die das Sprachuniversum ordnen könnten. Als eine weitere Forschungsaufgabe ist in dem Kontext auch die Beurteilung der bisherigen Systematisierungsvorschläge anzusehen.

Die Forderung, im Rahmen der Textsorten- und Gattungsforschung ihre profilierten Teilgebiete zu unterscheiden, bedeutet noch nicht, dass zwischen ihnen feste Grenzlinien gezogen werden. Die Aufgaben der allgemeinen (theoretischen) Text- und Gattungsforschung können und sollen anders (vor allem von einem anderen Standpunkt aus) durch die beschreibende Textsorten- und Gattungsforschung erfasst werden. Im Rahmen dieses Teilgebiets sollte man versuchen, die verschiedenen Textsorten-/Gattungskonzepte zu ordnen. Der Überblick über die Definitionsvorschläge, die bereits in ausgewählten zusammenfassenden Abhandlungen zu finden sind, zeugen von der „Not/Qual des Überflusses“ (vgl. Gajda 2001: 257–259; Witosz 2005: 31–95; Ostaszewska 2008: 20–22; Bartmiński, Niebrzegowska-Bartmińska 2009: 141). Auf diese Problematik komme ich bei der Schilderung der weiteren Dilemmata zurück. Jedoch nicht die Definitionen an sich stellen ein Interpretationshindernis dar, sondern ihre Stellung innerhalb der einzelnen Disziplinen, Strömungen und individuellen Auffassungen von einzelnen Wissenschaftlern. In der polnischen [polonistischen] philologischen Forschung lässt sich anfänglich eine gewisse Vorrangstellung der literarischen Gattungsforschung beobachten, die Stefania Skwarczyńska auf die Untersuchung

⁵ Darüber berichte ich in: Wojtak (2011b: 69–78).

von Gebrauchstexten erweiterte. Ihre Theorie und die Theorie des russischen Philologen Michail Bachtin haben den Grundstein für die polnische [polonistische] Textsorten- und Gattungsforschung⁶ gelegt. Und gegenwärtig ist jeder Textsorten- und Gattungsforscher dazu gezwungen, sich vor allem mit der Tradition auseinanderzusetzen.

Eine bestimmte Forschungshaltung einzunehmen, vor allem auf der theoretischen und der beschreibenden Ebene, ist bei der Bestimmung der Aufgaben der historischen⁷ Textsorten- und Gattungsforschung notwendig. Ins Blickfeld des Interesses der Vertreter dieser Teildisziplin sollten rücken: die Fragen der Entstehungsgeschichte von Textsorten/Gattungen, die Geschichte einer bestimmten Textsorte/Gattung bzw. einer Sammlung von Textsorten/Gattungen, die Ursachen der „Vernichtung/Ausrottung“ von bestimmten Textsorten/Gattungen, ihre Evolution im Rahmen der sog. *Textsorten-/Gattungsfolge*⁸ sowie Phänomene wie die Textsorten-/Gattungssubstitution und die Charakteristik von bestimmten Textsorten/Gattungen, die der Vergangenheit angehören usw.

Und wie sieht die Frage der praktischen (der angewandten) Textsorten- und Gattungsforschung aus? Der Forschungsstand in dem Bereich bedarf Ergänzungen und Korrekturen, obwohl vieles auf dem Gebiet bereits absolviert wurde. Diese Teildisziplin erscheint wegen ihrer Normativität als eine, die weniger wissenschaftlich ausgerichtet ist (Pawelec, Zdunkiewicz-Jedynak 2003; Zaśko-Zielińska, Majewska-Tworek, Piekot 2008). Die Textsorten-/Gattungsnormen

⁶ Anzumerken ist jedoch, dass auch ausgewählte angelsächsische Konzepte in den Fokus traten, die in Polen grundsätzlich durch Anna Duszak (1998) (vgl. auch Dybalska 2010) eingeführt wurden. Das war eine Tendenz der Textsorten- und Gattungsforschung, die mit der Pragmalinguistik eng zusammenhängt. Die textlinguistisch orientierte Forschung profitierte von der Adaption ausgewählter Konzepte der germanistischen Linguistik. Vgl. Zofia Bilut-Homplewicz (2009: 325–341). Die Ergebnisse der französischen Textforschung sind den polnischen Philologen dank der Monografie von Halina Grzmil-Tylutki (2007) bekannt.

⁷ Die historische Textsorten- und Gattungsforschung ist eine interessante Teildisziplin, nicht nur wegen ihres Untersuchungsgegenstandes, sondern auch wegen ihres Überlappungsbereichs mit der Methodologie der historischen philologischen Teildisziplinen, insbesondere der Literaturgeschichte und der Sprachgeschichte (vgl. Wojtak 2000: 177–190). Die bisherige Forschung in dem Bereich konzentriert sich in Polen [gemeint sind Polonisten – A. H.] auf die Evolution/Entwicklung von einzelnen Textsorten/Gattungen bzw. auf ihre Lage in jeweiligen Zeitperioden innerhalb einer Kommunikationsgemeinschaft, die die Textsorten/Gattungen gestaltet und gebraucht hat (vgl. die Publikationsreihe: *Gatunki mowy i ich ewolucja*, Hrsg. von D. Ostaszewska sowie ausgewählte Monografien: Wojciechowska 2012; Pietrzak 2013).

⁸ Der Terminus wurde von Stefan Sawicki als Bezeichnung für eine Sammlung von literarischen Texten vorgeschlagen, die eine bestimmte Gattung konstituieren und zeitlich nicht weit voneinander entfernt liegen (vgl. Sawicki 1976: 209), und darüber hinaus auch von Maria Wojtak bei der Erforschung von Komödien als Gattungen verwendet (vgl. Wojtak 1993: 2014a).

werden aber nicht nur durch die Kommunikationspraxis gestaltet (sie haben den Status der usuellen Normen), sie fungieren auch als Bestandteile von Ratgebern und Lehrwerken. Sie werden darüber hinaus zum Gegenstand theoretischer Reflexionen, in deren Rahmen die Problematik des Textsorten-/Gattungsbewusstseins, der Textsorten-/Gattungsmuster und ihres Status sowie die Wechselbeziehung zwischen dem propagierten Textsorten-/Gattungsmuster und der Kommunikationspraxis diskutiert werden (vgl. z. B. Zaško-Zielińska 2002; Wojtak 2009: 21–31).

Die kontrastive Textsorten- und Gattungsforschung konstituiert sich sozusagen vor unseren Augen. Einen großen Beitrag auf dem Gebiet haben vor allem die Rzeszów'er Germanisten mit der Gründung der Forschungs- und Bildungsstelle *Text – Diskurs – Kommunikation* im Jahre 2011 geleistet⁹. Die Grundfragen der kontrastiven Textlinguistik sowie die der Textsorten- und Gattungsforschung werden in dem Artikel von Anna Hanus (2012: 319–333) präsentiert.

Manche der detaillierten Fragen zu dem Thema treten bei der Besprechung von weiteren Dilemmata wieder auf, deswegen werde ich mich bei der Erörterung der Textsorten- und Gattungsforschung als Forschungsdisziplinen nicht länger aufhalten. Einer detaillierten Behandlung, die leider den von dem Artikel abgesteckten Rahmen sprengen würde, bedürfen aber auch die Fragen der Stellung der Textsorten- und Gattungsforschung: in solchen Disziplinen, die aus ihnen schöpfen, sowie die Charakteristik der offenen sowie der hegemonial geprägter Forschungsrichtungen.

Das behandelte Teilthema lässt sich mit der folgenden Feststellung abschließen: Es besteht die Möglichkeit, die Textsorten- und Gattungsforschung zu integrieren, obwohl sich eine gemeinsame Textsorten- und Gattungsforschung noch nicht scharf genug abzeichnet.

DILEMMA 2: Was sollte zum Untersuchungsgegenstand werden?

Die Frage des Forschungsgegenstandes ist für jede Forschungsdisziplin, für jede Teildisziplin, ja sogar für jeden Forschungsansatz von Bedeutung. Im Falle der Textsortenlinguistik stößt man auf keine größeren Schwierigkeiten. Der Grundforschungsgegenstand ist die Textsorte. Man muss aber gleich die Größe detaillierter bestimmen, mit welcher Einheit wir konfrontiert werden, mit einem *Sprachgenre, einer Sprachäußerung oder einer Textsorte*.¹⁰ Bei der aufgezähl-

⁹ Informationen über Ziele, Forschungsaktivitäten und Popularisierungstätigkeit der Forschungs- und Bildungsstelle sind in „Stylistyka“ XXI, 2012, S. 385 sowie auf der Homepage der Forschungsstelle <http://www.tdk-univ.ugu.pl> zu finden.

¹⁰ An dieser Stelle sollte an die terminologische Polylexie erinnert werden, die auch eine Abbildung der wesentlichen Unterschiede in der Auffassung von Textsorten/Gattungen darstellt. Am

ten Menge von Termini handelt es sich nicht um eine schlichte terminologische Polylexie. Ein jedes terminologisches Etikett (obwohl sich nicht alle Forscher darüber im Klaren sind!) zieht eine andere Konzeptualisierung eines jeweiligen Begriffs, eine bestimmte Forschungstradition nach sich, bestimmt konkrete Geltungsbereiche und Bestandteile des Begriffskontextes und erschwert dadurch die Diskussion über das Thema, ja macht eine Verständigung in dem Bereich unmöglich. Deswegen plädiere ich dafür, dass die Textsorten- und Gattungsforschung die *Sprachäußerungen* untersucht, die an verschiedene Situationsverhältnisse der Widerspiegelung des Kommunikationsverhaltens von unterschiedlichen Gemeinschaften angepasst sind. Da aber das Dilemma des Forschungsgegenstandes (wenn man sich mit ihm eingehend/tiefgründig auseinandersetzt) immer verwickelter wird, bin ich auch für mehrere Varianten des genannten Begriffs.

DILEMMA 2a: Wie lässt sich der Status der Textsorte/Gattung erfassen?

Es gibt mehrere Möglichkeiten: Als Textsortenklasse, Texttyp, Modell, Kategorie oder als einen hermeneutischen Raum (Balbus 2000: 20, 27). Jeder der Begriffe lässt sich in Begriffsbestimmungen von Textsorte/Gattung wiederfinden, insbesondere in denen, die an das Schema der klassischen Definition anknüpfen. Wie lässt sich die Textwelt (die Welt von Textsorten/Gattungen) beschreiben? Inwieweit lässt sich (wie es Stefania Skwarczyńska zu nennen pflegte) die Kategorialität der Textsorten-/Gattungserscheinungen näher bestimmen? Wie lässt sich die Vielfalt der uns zugänglichen Kommunikate (gemeint sind sprachliche Kommunikate und diejenigen, die die anderen semiotischen Systeme vertreten) erfassen? Wie lassen sich die Beschränkungen in der Forschung überwinden? Wie sollte man mit Einstellungen umgehen, die den differenzialen Auffassungen huldigen?¹¹

ausführlichsten schreibt darüber Bożena Witosz (2005: 113). Die Wissenschaftlerin knüpft an die linguistischen Auffassungen an, in denen man zur Bezeichnung der uns hier interessierenden Begriffe (nicht immer austauschbar) folgende Termini verwendet: *gatunek mowy* [Textsorte], *genre* [Sprachgenre, Genre], *tekstem* [Textem], *model gatunku/tekstu* [Textsortenmodell/Textmodell], *wzorzec gatunkowy* [Textsortenmuster], *wzorzec tekstowy* [Textmuster], *typ tekstu* [Texttyp], *superstruktura* [Superstruktur], *potencjalna struktura gatunkowa* [potenzielle Textsortenstruktur], *schemat tekstu* [Textschema], *prototyp gatunku* [Textsortenprototyp], *prototyp tekstu* [Textprototyp], *wyidealizowany model poznawczy* [idealisiertes kognitives Modell].

¹¹ Das bedeutet aber immer noch nicht, dass die Begriffssammlung, die *genus proximum* bildet, als geschlossen anzusehen ist. Nennen wir mindestens einige davon: die Art und Weise des Handelns durch die Sprache (Martin – nach Dybalska 2010: 48), Klasse von Kommunikationsereignissen (Swales – nach Dybalska 2010: 49), die Art und Weise des sprachlichen Kommunizierens (Gajda 2001: 255).

Der Begriff der Klasse (einer Menge von notwendigen und hinreichenden Eigenschaften) kann nicht mehr im Rahmen der näheren Statusbestimmung der Textsorte/Gattung funktionieren, weil es die Realisierung von allen Eigenschaften in einem jeden Exemplar erfordert; und das Sprachuniversum ist reich an sehr differenten Resultaten von Kommunikationshandlungen. Textsorte/Gattung lässt sich aber auch als typologischer Begriff erfassen, wenn man das Prinzip der Steigerung seiner Eigenschaften berücksichtigt, oder eher als eine polytypische Größe, und zwar wegen der Möglichkeit, mit dem Begriff auch Textexemplare zu erfassen, die keine gemeinsamen Merkmale aufweisen und lediglich eine lockere Beziehung auf das Textmuster aufzeigen (Sawicki 1976: 205). In der besprochenen Konzeption erreicht die Textsorte/Gattung einen entsprechenden (obwohl nicht in jedem Fall) Grad der Flexibilität, sowie eine typologische Autonomie. „Die Textsorten/Gattungszuordnung ist also als eine kollektive Einordnung anzusehen, die unterschiedliche Kriterien, vom ungleichen Einfluss und unterschiedlichen Charakter berücksichtigt“ (Rutkiewicz-Hanczewska 2013: 70). Eine solche Auffassung legt es trotz allem Anschein nahe, die Textsorte/Gattung als eine Kategorie zu erfassen, die „Familienähnlichkeiten aufweist“ (Wolańska 2003: 99). „Textsorten-/Gattungszugehörigkeit eines bestimmten Textes ist [...] die Frage der Gradbestimmung, was bedeutet, dass ein Text als ein mehr oder weniger typischer, bzw. mehr oder weniger zweifelhafter Vertreter einer bestimmten Textsorte/Gattung angesehen wird“ (Wolańska 2003: 99). Eine solche Betrachtungsweise der besprochenen Problematik lässt zentrale Exemplare einer Kategorie, sowie ihre peripheren Realisierungen unterscheiden (ein bestimmter Text kann sich in der Peripherie mehrerer Textsorten/Gattungen platzieren) (Wolańska 2003: 99). Eine analoge Stellungnahme präsentiert Bożena Witosz (2005: 109), die die „Textsorten-/Gattungsauffassung als eine unscharfe Kategorie“ betrachtet. Es sollte aber in dem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass die Forscher, die für die Textsorte/Gattung im Sinne einer Kategorie von prototypischen Eigenschaften plädieren, in ihren Überlegungen sowohl den Begriff der Textsorte/Gattung, als auch ihre Textrealisierungen mit einbeziehen. Und wenn sie Textsorten/Gattungen meinen, charakterisieren sie im Grunde genommen Texte.

Nicht alle Forscher geben entsprechende Erklärungen ab. Manche von ihnen tun es aber insofern suggestiv, dass sie die (insbesondere aufgehenden) Forscher dazu bringen, die effektvollen Formeln zu übernehmen ohne zu überlegen, inwiefern diese bei eingehenden Untersuchungen angemessen (brauchbar) sein können.

Ich schlage somit vor, was nicht bedeutet, dass ich damit die Diskussion zu dem Thema abgeschlossen finde, dass man beim Ordnen des Forschungsinstrumentariums die Textsorte/Gattung an sich unterscheidet. Also eine abstrakte Ka-

tegorie, die eine differenzierte parametrisierende Leistungsfähigkeit aufweist und als eine dynamische und weit gefasste Größe anzusehen ist, sowie eine Textsorte/Gattung X, die einen bestimmten Grad der Konkretisierung eines Schemas aufzeigt und als Model der Textorganisation (Organisation von Äußerungen) zu betrachten ist. Aus den bisher gesammelten Beschreibungsvorschlägen lässt sich erschließen, dass man der genannten Kategorie sowohl den Status einer regulären sowie einer irregulären Textsorte/Gattung zuschreiben kann, der unterschiedliche (festgesetzte und usuelle) Normen zugrunde liegen. Die gegenwärtige Kulturlage, also inklusive der Kommunikationslage, öffnet, allgemein gesagt, die Möglichkeiten (manche Forscher sprechen hier sogar von einer Notwendigkeit) der Beschreibung von Textsorten/Gattungen als einer unscharfen Kategorie. Von manchen Textsorten-/Textgattungsforschern wird sie sogar als eine verschwommene Kategorie bezeichnet.

Wir stehen somit auf dem Standpunkt, dass die Kategorie *Gattung/Textsorte* durch ein Parameternetz bestimmt wird; diese Parameter, die den kognitiven, den funktionalen, den situativen, den strukturellen, den axiologischen sowie den intertextuellen Plan umfassen, bedingen sich gegenseitig [...] (Witosz: 2005: 109)¹².

Warum ist die Statusfrage der Kategorie *Gattung/Textsorte* von Bedeutung? Entsprechende Entscheidungen lassen Widersprüche vermeiden, die darin bestehen, dass man (indem man sich auf Autoritäten beruft) erklärt, die *Gattung/Textsorte* sei als eine verschwommene Kategorie zu betrachten.¹³ Dabei ist bei der Bestimmung von Bereichen und Zielen nach Konzepten zu greifen, die die *Gattung/Textsorte* in die Rahmen eines bestimmten Modells zwingen und ihm den Status (was man nicht immer bemerkt) einer Kategorie mit einem bestimmten Grad an Elastizität und Speicherkapazität verleihen.

Das Sprachuniversum ist reich an Textsorten-/Gattungsschemata mit unterschiedlichem Obligationsgrad der Regeln, die eine als *Textsorte/Gattung X* gedeutete Kategorie konstituieren. Einen Teil der Textsorten/Gattungen fasst

¹² Es sei an der Stelle erinnert, dass ich, seitdem ich mich mit Gattungen/Textsorten befasse, stets vorschlage, das Textmuster (als Schema, also abstrakt verstanden) als eine Zusammenstellung zu betrachten, die sich aus folgenden Faktoren (Schichten des Innenaufbaus) zusammensetzt: dem strukturellen, dem pragmatischen, dem stilistischen und dem Erkenntnisfaktor (vgl. vor allem Wojtak 1999: 105–117 und viele weitere Artikel und Monografien (vgl. Wojtak 2004a: 2011a), in denen ich mich mit einzelnen Gattungen/Textsorten oder mit Sammlungen von diesen befasse).

¹³ In dem Wörterbuch: *Słownik języka polskiego*, M. Bańko (Hrsg.), Warszawa 2007 (Bd. 4, S. 480) finden wir die folgende Definition: „Wenn etwas, z. B. eine Erscheinung, ein Begriff oder ein Problem als verschwommen betrachtet wird, dann bedeutet es, dass sie/es unscharf und schwer zu bestimmen ist. [...]“.

man als obligatorisch „versteifte“, stark formalisierte Kategorien auf (z. B. einige Textsorten/Gattungen aus dem juristischen oder religiösen Bereich), andere sind dagegen als Muster mit unterschiedlichem Grad an Flexibilität anzusehen, was auf die Gliederung des Musters in Varianten wie auch auf die Wandlungsdynamik der Textrealisierungen zurückzuführen ist. In bestimmten Bereichen des Sprachuniversums finden wir daher Gattungs-, Textsortenfelder (die die Wechselbeziehungen zwischen den Varianten einer konkreten Gattung/Textsorte mit einschließen – vgl. Wojtak 2004a) sowie auch Felder der Gattungs- bzw. Textsortenrelationen¹⁴, in deren Bereich die Wechselbeziehungen zwischen den Gattungen/Textsorten festgelegt werden, d. h. sowohl eindeutige (wie z. B. Kommunikationsverwandtschaft, Partitivität, Derivation, konzentrische Relationen oder Kollektivität – vgl. Wojtak 2004a: 304–308) als auch verschwommene Relationen.

Demzufolge sollte man in den Analysen die unterschiedlichen Konkretisierungsgrade der Gattungs-, bzw. Textsortenkategorie berücksichtigen. In meinen Arbeiten weise ich darauf hin, dass viele angebliche Widersprüche und Missverständnisse dadurch zu begründen sind, dass man sich auf die von Stefania Skwarczyńska als Paradoxphänomen der Gattungen/Textsorten bezeichnete Erscheinung beruft (vgl. z. B. Wojtak 2004a).

Es ist noch abschließend zu konstatieren, dass im Falle des Gattungs-, bzw. Textsortenbegriffes nicht nur der logische (kognitive) Status der Kategorie eine wesentliche Bedeutung hat. Fragen soll man nicht so sehr danach, was die Gattung/Textsorte ist, sondern wie sie begriffen wird. Die Gattung/Textsorte ist eine vom Menschen geschaffene Kultur-, Erkenntnis-, Kommunikations- (pragmatische), wie auch historische, formbildende, stilistische und ordnende Kategorie, worauf ich schon früher hingewiesen habe. (Wojtak 2005: 134–136) Diese Mehrdimensionalität ist nicht zu verkennen. Die prototypischen Eigenschaften schildern weder das Wesen der Gattung/Textsorte als solcher, noch behandeln sie es. Die Gliederung des Sprachuniversums in Gattungen/Textsorten ist konventionell, es kommt vor, dass sie auch arbiträr ist, weil in den Konzepten verschiedener Forscher das Phänomen der Rekategorisierung auftaucht.

DILEMMA 2b: Unter welchen Aspekten soll man die Gattungen/Textsorten untersuchen?

¹⁴ Das ist die Anknüpfung an den Vorschlag von Stanisław Balbus (2000: 27), der über die Felder der textsorten-/gattungsbedingten Textbezüge referierte.

Diese Aspekte können je nach dem Forschungsziel und dem angenommenen Gattungs-/Textsortenkonzept unterschiedlich sein¹⁵. In Bezug auf eine Gattung/Textsorte kann man entweder den historischen und synchronischen Aspekt in Betracht ziehen (das muss aber nicht unbedingt ein einziger Forscher durchführen (vgl. z. B. die Forschungen zum Feuilleton – Wojtak 2004a, sowie andere ausführliche Beiträge der Autorin, ebenso Pietrzak 2013), oder auch den deskriptiven und präskriptiven Zugriff berücksichtigen. Interessante und erkenntnisreiche Resultate bringt die Analyse der einzelnen Aspekte des Gattungs-, Textsortenmusters (z. B. der Erkenntnisebene, insbesondere der axiologischen oder auch der Stilebene). Im ersten Fall wird die These über die gattungs-, textsortenbedingte Profilierung des Weltbildes expliziert und hervorgehoben und im zweiten Fall tritt die Beobachtung der Vielschichtigkeit der Bezugsebenen des Gattungs-/Textsorten- und Stilbegriffs in den Vordergrund. Die Kategorie des Stils wird bei einer solchen Betrachtungsweise in Funktionsstil, Stil einer Gattung/Textsorte (sogar Stil der Gattungen/Textsorten, vgl. Bemerkungen zum Stil der PresseGattungen – Wojtak 2004a: 311–314 und Gattungs-, bzw. Textsortenstil gegliedert (Wojtak 2007: 16–24; vgl. auch Bemerkungen von Sarnowska-Giefing 2003: 303–308 über den Stil der Satire und Satirenstil).

DILEMMA 2c; Wie sind die Gattungen/Textsorten zu systematisieren?

Die im Altertum wurzelnde hierarchische Anordnung wird hauptsächlich auf die Literatur bezogen: Art, Gattung, Gattungsvariante (vgl. u. a. Wolańska 2003: 96), die in der Presseforschung als die Gliederung in Information und Publizistik adaptiert wurde (Furman, Kaliszewski, Wolny-Zmorzyński 2000), genießt heute bei den Gattungs-/Textsortenforschern kein Ansehen. Die sprachwissenschaftlichen Typologien sind unterschiedlich (Wolańska 2003: 104–106). In Bezug auf das Kriterium des Kommunikationscodes lassen sich monosemiotische und polysemiotische Genres unterscheiden. Hinsichtlich des Mediums sind Buch-, Presse-, Rundfunk-, Fernseh-, Film- und Computergenres zu nennen. Bei der Berücksichtigung des funktionalen Kriteriums kann man künstlerische, journalistische, umgangssprachliche, unterhaltende, wissenschaftliche, normative, pragmatisch-funktionale, propagandistisch-politische, werbende, religiöse, schulische, und amtliche Textsorten aufzählen. Der Konventionalisierungsgrad lässt nach Wilkoń (2002: 201–204) kodifizierte, gefestigte, konventionalisierte, teilweise konventionalisierte und nicht konventionalisierte Gattungen/Textsorten nennen.

¹⁵ In der Regel unterscheidet man zwei Aspekte: den historischen und typologischen (vgl. Wolańska 2003: 94).

Im Rahmen der oben angeführten Typologien gibt es keinen Platz für Gattungen/Textsorten, die man als die auf dem Prototypeneffekt beruhenden Kategorien auffasst, nämlich solche, die mit „dem Verwerfen der These über die Diskretheit der Sprachkategorien verbunden sind (Witosz 2005: 108). „[...] Die typologische Anordnung der Gattungs-/Textsortenformen kann die Position einer einzelnen Gattung/Textsorte nicht fest bestimmen, sie soll einem elastischen Netz ähneln, das veränderlich und dehnbar ist.“ (Witosz 2005: 157). Die Bestimmung der Gattungs-/Textsortenautonomie ist also nur als relativ zu verstehen (z. B. soll man ein Gebilde als eine Gattung/Textsorte oder eine Gattungs-/Textsortenvariante betrachten, vgl. Witosz 2005: 157).

Ich stimme dem zu, dass die typologische Anordnung tatsächlich nicht unveränderlich sein kann, es ist aber auch unmöglich, sowohl die bestehenden Typologien autoritär abzulehnen, als auch die Entstehung der neuen auszuschließen¹⁶. Darüber hinaus finde ich es wichtig zu berücksichtigen, dass die Relationen zwischen den Gattungen/Textsorten von den Forschern entwickelt werden und keiner ihnen das Recht entziehen darf, thematische, wie auch andere, auf unterschiedlichen Kriterien beruhende Gliederungen zu bilden (vgl. Witosz 2005). Im Sprachuniversum fungieren jedoch unterschiedliche, sagen wir, natürliche Systeme. Das Textempire lässt z. B. Gattungs-/Textsortenkollektionen erkennen (vgl. Wojtak 2004a: 308). Als interessant erscheinen auch unterschiedliche komplexe Gebilde, wie die Gattung/Textsorte in Gestalt einer Kollektion (um nur das Gebetsbuch zu erwähnen – vgl. Wojtak 2011a).

Allem Anschein nach sind sowohl die typologischen Anordnungen als auch die Stellung konkreter Gattungen/Textsorten in ihrem Bereich der Gegenstand einer Vereinbarung zwischen den Wissenschaftlern (Ergebnis einer Interpretation der Phänomene mit unterschiedlichem Ähnlichkeitsausmaß).

DILEMMA 3: Wie beschreibt man die Gattungen/Textsorten? Sind die bisher erarbeiteten Muster der Gattungs-/Textsortenbeschreibung als getrennte Forschungsansätze zu betrachten? Auf welche Weise kann man in diesem Bereich eine angemessene Wahl treffen?

Im Forschungsfeld der polnischen Gattungs-/Textsortenforscher waren einige Modelle dominierend. Ziemlich lange berief man sich auf das Beschreibungskonzept der Sprachgenres von Anna Wierzbicka, die sie als Verbindung illokutionärer Komponenten explizierte (vgl. Wierzbicka 1983: 125–137, wie auch in: Witosz

¹⁶ Ich möchte noch einmal an die in diesem Kontext angeführten Anmerkungen zum unterschiedlichen Konkretisierungsgrad der Gattung/Textsorte wie auch zu ihrem humanistischen Charakter erinnern.

2005: 49–53; Bartmiński, Niebrzegowska-Bartmińska 2009: 136–138). Die Konzepte von Stefania Skwarczyńska und Michail Bachtin haben wie bereits erwähnt an der Erschaffung der Gattungs-/Textsortentheorie in Polen teil. Mit den genannten Auffassungen korrespondieren auch die wichtigsten Vorschläge für die Gattungs-/Textsortenbeschreibungsschemata. Das Modell von Skwarczyńska (1965, vgl. auch Gajda 2001: 258) wurde von Jerzy Bartmiński weiterentwickelt (2012: 27–28), wobei dieser Forscher (gemäß seiner Forschungserklärung) als die Quelle der Beschreibungskriterien der Gattungen/Textsorten das Allgemeinwissen über die Gattung/Textsorte, das in den Lexikondefinitionen ihre Widerspiegelung findet, annimmt (vgl. Bartmiński, Niebrzegowska-Bartmińska 2009: 145–146). Im Lichte des erwähnten Vorschlags zeigt sich die Liste der Beschreibungskriterien einer Gattung/Textsorte folgendermaßen: 1. Kommunikationssituation, 2. Sender, 3. Empfänger, 4. Kommunikationsabsicht, 5. Thematik (Gegenstand), 6. Ontologie der dargestellten Welt, 7. Form, 8. Art und Weise der Auffassung. Dieser Liste fügte Stanisława Niebrzegowska-Bartmińska (2012: 33–41) die axiologische Komponente hinzu, um der Gattungs-/Textsortencharakteristik eine neue, Gestalt zu verleihen, die mit der gängigen Konzeptualisierung der Gattung/Textsorte durch ihre Nutzer korrespondiert¹⁷.

Meine Auslegung (1999 in allgemeinen Umrissen bei der Gelegenheit der Motivgebetsbeschreibung vorgestellt, und dann entwickelt und modifiziert – Wojtak 1999: 105–117) enthält die Darstellung des als ein Schema der Textorganisation (bzw. Organisation einer sprachlichen Äußerung) begriffenen Gattungs-/Textsortenmusters, das (nach der Ergänzung und Konkretisierung des Konzepts von Bachtin) vier Aspekte einschließt – den strukturellen, pragmatischen, kogni-

¹⁷ Man soll die Parametrisierung der Gattung/Textsorte nach Skwarczyńska (1965: 135–149) erwähnen, die anbot, in der Gattungs-/Textsortencharakteristik folgende strukturelle Ebenen zu berücksichtigen: Die Ebene des sprechenden Subjekts, die Ebene der Sende-Situation, der Empfang-Situation und der Sende-Empfang-Situation, die Ebene der Funktion, die Ebene des Objekts (es handelt sich hier um die Ontologie der geschilderten Welt), die Ebene der Objektauffassung, die Ebene der Darstellung, und Ausdrucks, wie auch die Ebene des Gegenstandes, die Ebene des Codes (vgl. die Darstellung dieser Konzeption in: Wojtak 2004a: 12). Aus den Ausführungen von Skwarczyńska geht hervor, dass die oben erwähnten Strukturebenen sich gegenseitig überlappen und eine dynamische und flexible Struktur bilden. Die Gattungen/Textsorten unterscheiden sich voneinander durch den Schematisierungsgrad der Struktur, wie auch durch die Hierarchie der Gattungs-/Textsortenfaktoren, was die Gattungs-/Textsortendominanten bestimmen lässt. Zu vermerken sei auch, dass die axiologische Problematik in meiner Erforschung der sprachlichen Äußerungen als ein wichtiges Element des Erkenntnisaspektes immer anwesend war. Manche Sprachwissenschaftler schreiben der Wert- und Wertungsproblematik im Rahmen der Gattungs-/Textsortenmuster eine so wichtige Rolle zu, dass sie ihnen in ihren Monografien separate Kapitel widmen (vgl. Malinowska 2012: 119–142).

tiven und stilistischen Aspekt (das ist meiner Auffassung nach der erste Bereich der Gattungs-/Textsortenparametrisierung). Die genannten Aspekte bilden eine Ganzheit, die es zum Ziel der Analyse zu zerstückeln gilt, wobei sie als Ganzheit aus dem Blickfeld nicht verschwinden darf. Viele meiner Arbeiten liefern die Beschreibung der einzelnen Aspekte. Allgemein gesagt setzt sich der strukturelle Aspekt aus folgenden Phänomenen zusammen: Textrahmen, Segmentierung (Einteilung und Relationen zwischen den Segmenten). Die Analyse soll sowohl horizontale Anordnungen als auch die Textarchitektonik einschließen. Der pragmatische Aspekt umfasst folgende Elemente: Das in der Aussage verschlüsselte Bild des Senders und Empfängers, die Sender-Empfänger-Relationen¹⁸, illokutives Potenzial, wie auch *den Lebenskontext der Gattung/Textsorte*, d. h. die ursprüngliche (primäre) Kommunikationsanwendung (oder auch bestimmte Wandlungen in diesem Bereich). Die Darstellung des kognitiven Aspektes soll das Thema und die Art seiner Auffassung, d. h. Perspektive, Sichtweise (Sichtweisen), Wertehierarchien und andere Bestandteile des Weltbildes berücksichtigen. Der stilistische Aspekt wird dagegen zur Beschreibung des Gattungs-/Textsortenstils genutzt, d. h. einer Sammlung der strukturell bedingten, pragmatisch und kognitiv determinierten und mit der Genese der verwendeten Mittel verbundenen Eigenschaften.

Der zweite Bereich der Parametrisierung des Gattungs-/Textsortenmusters ist für mich die Anwesenheit seiner Varianten: der normativen, alternierenden, und adaptiven Variante. Jede Gattung/Textsorte verfügt über eigene Variantensammlungen, was auch die Vielfalt der Gattungs-/Textsortenwelt zum Ausdruck bringt. Die normative Variante (wenn eine Gattung/Textsorte eine solche Variante herausbildet) schließt die beständigsten morphologischen Elemente ein, muss aber in der Kommunikationspraxis nicht unbedingt oft realisiert werden. Die alternierenden Varianten sind die Folge der quantitativen und qualitativen Umformung des Gattungs-/Textsortenmusters. Die adaptiven Varianten (globalen oder partiellen) entstehen dagegen infolge der Gattungs-/Textsortenanleihen, d. h. infolge der Anknüpfung an fremde Muster. Die Muster sind flexibel (in verschiedenem Maße), weil sie als normative (die Quellen der Normen sind unterschiedlich) oder usuelle Muster gelten können. Unterschiedlich ist auch die Art und Weise, wie diese Normen kodifiziert werden (Ratgeber, Lehrbücher und im Falle ausgewählter juristischer Textsorten sogar Gesetze und Verordnungen). Das Funktionieren der Gattungs-/Textsortenmuster, die ich nicht axiologisch behandle, kann man als

¹⁸ Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass sich diese Phänomene im Bereich mancher Gebiete des Sprachuniversums schwierig gestalten. Vgl. der Begriff *kommunikative Spaltung*, in dem ich die komplizierten Relationen zwischen dem Sender und Empfänger in ausgewählten Textsorten des Religionsdiskurses einschließen wollte (vgl. Wojtak 2004c: 108).

die Voraussetzung für die Textveränderlichkeit betrachten. Unter den Gattungs-/Textsortenrealisierungen unterscheide ich nämlich sog. Exemplare, d. h. originäre Aussagen, die aber die für den Empfänger deutlich lesbaren Spuren des Musters aufweisen (ich erwähne darüber hinaus auch die textuellen Gattungs-/Textsortenrealisierungen und -repräsentationen (vgl. Wojtak 2004a; 2004b: 29–39; 2011a).

Das hier sehr auszugsweise und vereinfacht dargestellte Konzept der Gattungs-/Textsortenbeschreibung gilt nicht als eine Teilmethode, da es sich in vielen Analysen bewährt hat: bei meiner Analyse der künstlerischen, religiösen, amtlichen Texte und Presseaussagen, wie auch in Bezug auf unterschiedliche Kommunikate, die ich zur Klasse der Aussagen in Gebrauchstexten zähle, also zu solchen, die eine praktische Verwendung haben¹⁹.

DILEMMA 3a: Welche Analysenrichtung (Welches Forschungsverfahren) soll man wählen? Vom konkreten Text zum Muster? Vom Muster zum Text? Dieses Dilemma muss jeder Forscher unter Berücksichtigung des Ziels seiner Analysen selbst entscheiden.

DILEMMA 3b: Soll man die Gattung/Textsorte nur seitens des Senders behandeln, oder soll man auch die Empfängerperspektive mit berücksichtigen, also die Gattung/Textsorte als einen Erwartungshorizont betrachten? Wie soll man den Begriff Gattungs-/Textsortenbewusstsein in den Analysen situieren? Soll man nur die deskriptive Perspektive annehmen oder auch bewerten und Normen schaffen (berücksichtigen)?

Heute fällt es trotz allem Anschein schwer, verbindliche Antworten zu erteilen. Die Wandlungsdynamik der modernen Kultur verursacht, dass unter den an die Sprachwissenschaftler adressierten gesellschaftlichen Erwartungen immer deutlicher die Forderung in den Vordergrund tritt, innovative Gattungs-/Textsortenformen zu diskutieren (insbesondere diese aus dem religiösen und amtlichen Bereich).

DILEMMA 4: Wie soll man die Reflexion über die Gattungen/Textsorten vertiefen? Vor welchem Begriffshintergrund ist die Gattung/Textsorte zu situieren?

¹⁹ An dieser Stelle ist zu vermerken, dass diese Konzeption von vielen Sprachwissenschaftlern übernommen wurde und in der Beschreibung von Textsorten wie Notariatsakt (Dunin-Dudkowska 2010), Grundverfassung (Malinowska 2011), Protokoll (Wojciechowska 2012) Feuilleton (Pietrzak 2013), Lehrbuch (Nocoń 2009), poetisches Gebet (Ożóg 2007) und einigen anderen mehr gebraucht wurde.

Die wichtigsten bisher behandelten und miteinander mit dynamischen Relationen verknüpften Begriffe bilden, was ich zuvor erwähnt habe, die folgende Kollektion: Stil, Diskurs, Gattung/Textsorte, Text (Äußerung) (vgl. Wojtak 2011b: 69–78).

Weitere sinnverwandte Fragen: Inwiefern soll man die Gattung/Textsorte als verbales Gebilde (sich dem Vorwurf des Verbalzentrismus aussetzend) und inwiefern als den Begriff, dem man die Multicodiertheit zuschreiben kann, berücksichtigen? Welche analytischen und interpretativen Rahmen soll sich der Gattungs-/Textsortenforscher setzen?

Die monografische Beschreibung der einzelnen gegenwärtig oder in der Vergangenheit zum Einsatz gelangten Gattungen/Textsorten gilt als die vorherrschende Tendenz (die Liste der Abhandlungen und Monografien ist ziemlich beachtlich, deshalb verzichte ich im Rahmen dieses Aufsatzes auf ihre detaillierte Darstellung). Andere Vorschläge beziehen sich auf die Fragmente der Gattungs-/Textsortengeschichte, d. h. beispielsweise auf die Anfänge seiner Gliederung (vgl. z. B. Rejter über die Anfänge der Reportage, Pietrzak über die Anfänge des Feuilletons). Die erwähnte Perspektive bringt auch eine andere Vorgehensweise mit sich: die Forschungen im Bereich der Gattungs-/Textsortenfolgen (Wojtak über die Komödie). Durch diese Perspektive erforscht man auch einen ausgewählten Abschnitt der Gattungs-/Textsortengeschichte (Wojciechowska über das Protokoll oder Malinowska über die Verfassung). Man kann sich also für die Darstellung der einen bestimmten Funktionalstil vertretenden Gattung/Textsorte entscheiden (heute spricht man eher über die Diskurse) oder die miteinander zu Kollektionen (Gebetsbuch) verknüpften oder die in einem bestimmten Medium fungierenden Gattungen/Textsorten (Presse, Rundfunk, Internet) erforschen.

Welche Botschaft tragen diese Reflexionen? Der Gattungs- bzw. Textsortenforscher soll die Vorzüge unterschiedlicher Forschungsmethodologien im Auge behalten, die breite Palette von analytischen und interpretatorischen Vorgehensweisen kennen, aber auch nach eigenen Erkenntniswegen suchen. Das Universum der Aussagen ist vielfältig und es ist unmöglich, die unterschiedlichen Bereiche eingehend zu analysieren, indem man nur einen Forschungsweg einschlägt, auch wenn er als eine Erkenntnisautobahn erscheint.

Literatur

- Balbus, Stanisław (2000): Zagłada gatunków. In: Bolecki, Włodzimierz/ Opacki, Ireneusz (Hrsg.): *Genologia dzisiaj*. Praca zbiorowa. Warszawa, s. 19–32.
- Balcerzan, Edward (2000): W stronę genologii multimedialnej. In: Bolecki, Włodzimierz/ Opacki, Ireneusz (Hrsg.): *Genologia dzisiaj*. Praca zbiorowa. Warszawa, S. 86–101.
- Bartmiński, Jerzy (2012): Jak opisywać gatunki mowy? In: Burzyńska-Kamieniecka, Anna (Hrsg.): *Język a Kultura*, Bd. 23, Akty i gatunki mowy w perspektywie kulturowej. Wrocław, S. 13–32.

- Bartmiński, Jerzy/ Niebrzegowska-Bartmińska, Stanisława (2009): *Tekstologia*. Warszawa.
- Bilut-Homplewicz, Zofia (2009): *Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech – próba bilansu*. In: Bilut-Homplewicz, Zofia/ Czachur, Waldemar/ Smykała, Marta (Hrsg.): *Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech. Pojęcia, problemy, perspektywy*. Rzeszów, S. 325–341.
- Dunin-Dudkowska, Anna (2010): *Akt notarialny jako gatunek wypowiedzi*. Lublin.
- Duszak, Anna (1998): *Tekst, dyskurs, komunikacja międzykulturowa*. Warszawa.
- Dybalska, Renata (2010): *Sekundarne gatunki mowy w reklamie*. Praga.
- Furman, Wojciech/ Kaliszewski, Andrzej/ Wolny-Zmorzyński, Kazimierz (2000): *Gatunki dziennikarskie. Specyfika ich tworzenia i redagowania*. Rzeszów.
- Gajda, Stanisław (2001): *Gatunkowe wzorce wypowiedzi*. In: Bartmiński, Jerzy (Hrsg.): *Współczesny język polski*. Lublin, S. 255–268.
- Gajda, Stanisław (2009): *Gatunki wypowiedzi i genologia*. In: Bilut-Homplewicz, Zofia/ Czachur, Waldemar/ Smykała, Marta (Hrsg.): *Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech. Pojęcia, problemy, perspektywy*. Rzeszów, S. 135–146.
- Grzmił-Tylutki, Halina (2007): *Gatunek w świetle francuskiej teorii dyskursu*. Kraków.
- Hanus, Anna (2012): *Czy „gatunek” to „rodzaj”? W gąszczu genologii polonistycznej i Germanistycznej*. In: *Stylistyka* 21, S. 319–333.
- Malinowska, Ewa (2012): *Konstytucja jako gatunek tekstu prawnego*. Opole.
- Nocoń, Jolanta (2009): *Podręcznik szkolny e dyskursie dydaktycznym – tradycja i zmiana*. Opole.
- Ostaszewska, Danuta (2008): *Genologia lingwistyczna jako subdyscyplina współczesnego Językoznawstwa*. In: Ostaszewska, Danuta/ Cudak, Romuald (Hrsg.): *Polska genologia lingwistyczna*. Warszawa, S. 11–19.
- Ożóg, Zenon (2007): *Modlitwa w poezji współczesnej*. Rzeszów.
- Pawelec, Radosław/ Zdunkiewicz-Jedynak, Dorota (2003): *Poradnik. Jak pisać?* Warszawa.
- Pietrzak, Magdalena (2013): *Wyznaczniki gatunkowe felietonu drugiej połowy XIX wieku, na przykładzie tekstów Henryka Sienkiewicza, Bolesława Prusa i Aleksandra Świętochowskiego*. Łódź.
- Rutkiewicz-Hanczewska, Małgorzata (2013): *Genologia onimizna. Nazwa własna w płaszczyźnie motywacyjno-komunikacyjnej*. Poznań.
- Sarnowska-Giefing, Irena (2003): *Od onimu do gatunku tekstu. Nazewnictwo w satyrze polskiej do 1820 roku*. Poznań.
- Sawicki, Stefan (1976): *Gatunek literacki: pojęcie klasyfikacyjne, typologiczne, politypiczne*. In: Markiewicz, Henryk/ Sławiński, Janusz (Hrsg.): *Problemy metodologiczne współczesnego literaturoznawstwa*. Kraków, S. 204–211.
- Skwarczyńska, Stefania (1965): *Wstęp do nauki o literaturze*, Bd. 3. Warszawa.
- Wierzbicka, Anna (1983): *Genry mowy*. In: Dobrzyńska, Teresa/ Janus, Elżbieta (Hrsg.): *Tekst i zdanie. Zbiór studiów*. Warszawa, S. 125–137.
- Wilkoń, Aleksander (2002): *Spójność i struktura tekstu. Wstęp do lingwistyki tekstu*. Kraków.
- Witosz, Bożena (2005): *Genologia lingwistyczna. Zarys problematyki*. Katowice.
- Wojciechowska, Anna (2012): *Protokół jako świadectwo komunikacji wspólnotowej w drugiej połowie XIX wieku. Studium genologiczne*. Zielona Góra.
- Wojtak, Maria (1993): *Dialog w komedii polskiej na przykładzie wybranych utworów z XVII i XVIII wieku*. Lublin.
- Wojtak, Maria (1999): *Wyznaczniki gatunku wypowiedzi na przykładzie tekstów modlitewnych*. In: *Stylistyka* 8, S. 105–117.
- Wojtak, Maria (2000): *Historia języka w dydaktyce uniwersyteckiej*. In: Bartmiński, Jerzy/ Karwatońska, Małgorzata (Hrsg.): *Język polski jako przedmiot dydaktyki uniwersyteckiej*. Lublin, S. 177–190.

- Wojtak, Maria (2004a): Gatunki prasowe. Lublin.
- Wojtak, Maria (2004b): Wzorce gatunkowe wypowiedzi a realizacje tekstowe. In: Ostaszewska, Danuta (Hrsg.): Gatunki mowy i ich ewolucja, Bd. 2, Tekst a gatunek. Katowice, S. 29–39.
- Wojtak, Maria (2004c): Styl religijny w perspektywie genologicznej. In: Mikołajczak, Stanisław/ Węclawski, Tomasz (Hrsg.): Język religijny dawniej i dziś. Poznań, S. 104–113.
- Wojtak, Maria (2005): Genologia tekstów użytkowych. In: Czermińska, Małgorzata et al. (Hrsg.): Polonistyka w przebudowie, Bd. 1. Kraków, S. 132–148.
- Wojtak, Maria (2009): Wzorce zachowań językowych a praktyka komunikacyjna. In: Piotrowicz, Anna/ Skibski, Krzysztof/ Szczyszek, Michał (Hrsg.): Kształtowanie się wzorów i wzorców językowych. Poznań, S. 21–31.
- Wojtak, Maria (2007): Styl gatunku, styl gatunkowy a styl funkcjonalny w perspektywie Analitycznej. In: Ostaszewska, Danuta (Hrsg.): Gatunki mowy i ich ewolucja, Bd. 3, Gatunek a odmiany funkcjonalne. Katowice, S. 16–24.
- Wojtak, Maria (2011a): Współczesne modlitewniki w oczach językoznawcy. Studium genologiczne. Tarnów.
- Wojtak, Maria (2011b): O relacjach dyskursu, stylu, gatunku i tekstu. In: tekst i dyskurs – text und diskurs 4, S. 69–78.
- Wojtak, Maria (2014): O języku i stylu polskiego dramatu. Studia i szkice. Lublin.
- Wolańska, Ewa (2003): Gatunek wypowiedzi. In: Bańkowska, Edyta/ Mikołajczuk, Agnieszka (Hrsg.): Praktyczna stylistyka nie tylko dla polonistów. Warszawa, S. 94–107.
- Wolny-Zmorzyński, Kazimierz/ Kozieł, Andrzej (2013): Genologia dziennikarska. In: Studia Medioznawcze 3, S. 23–34.
- Zaśko-Zielińska, Monika (2002): Przez okno świadomości. Gatunki mowy w świadomości użytkowników języka. Wrocław.
- Zaśko-Zielińska, Monika/ Majewska-Tworek, Anna/ Piekot, Tomasz (2008): Sztuka pisania. Przewodnik po tekstach użytkowych. Wrocław.

Übersetzung aus dem Polnischen: Anna Hanus/Barbara Jachym

Prof. dr hab. Maria Wojtak
Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej
Instytut Filologii Polskiej
Pl. Marii Curie-Skłodowskiej 4 A, 20-031 Lublin
e-mail: maria.wojtak@neostrada.pl